

MUSIK FÜR ALLE

NR. 54

2.00



BEETHOVEN-HEFT

VERLAG ULLSTEIN, BERLIN

MUSIK FÜR ALLE

Inhalt des „Beethoven=Heftes“

Textteil:

Ludwig van Beethoven . . . 2, 3. und 4. Umschlagseite

Notenteil:

1. Polonaise	1
2. Fünf Kontertänze	2
3. Albumblatt (für Elise)	4

4. Lieder: „Die Ehre Gottes aus der Natur“	6
„Andenken“	7
„Der Kuß“	9
5. Menuett	12
6. Scherzo	13
7. Beethovens letzte Komposition	15

Unser Titelbild ist der obere Teil einer Skulptur „Beethoven“, ausgeführt von der Bildhauerin Emma Cotta, in der photographischen Wiedergabe durch das Atelier Leonard, Berlin-Halensee.

Ludwig van Beethoven

Von Dr. Erich Urban

Als die musikalische Welt im Jahre 1909 den 100. Geburtstag Felix Mendelssohn-Bartholdys feierte, konnte sie zwischen dem Leben und Schaffen dieses Meisters einen innigen Zusammenhang feststellen. Mendelssohn stammte aus einem Hause, in dem Wissenschaft und Kultur von altersher gepflegt wurden, genoss eine Erziehung, die alle Fähigkeiten in ihm aufs sorgsamste entwickelte, und wurde von seinen feinsinnigen Eltern mit liebevoller Hand auf den Lebensweg geleitet. Demgemäß erscheint seine Musik in allen Teilen aufs glücklichste ausgebildet, Harmonie und Lebensfreude sind die Grundzüge ihres Charakters. Auch Ludwig van Beethoven, an dessen Lebenswerk wir heute rühren, ist so ein Künstler, der schreibt, was er ist, bei dem sein Schaffen ein getreues Abbild seines Lebens ist. Doch — welche andere Klänge dringen uns daraus entgegen! Hier ist kein lachselnder Optimismus, der den Dingen stets die freundlichschte Seite abgeminnt. Wir sind Zeugen eines trostigen Ringens mit den dämonischen Gewalten. Titanenkraft greift, wie Beethoven einmal bei seiner fünften (C-moll-) Symphonie emphatisch ausruft, „dem Schicksal in den Nacken“. Unbeugsamer Bohreissfanatismus treibt ihn dazu, von den Rässeln dieser Welt die Schleier zu ziehen und in ihre tiefsten Abgründe zu blicken. Gleich sein Eintritt ins Dasein ist ein düsterer, von finsternen Geschichten umgebener Aufstakt zu seinem Lebens- und Leidenswege. Bei Mendelssohn ein vornehmes Patrizierhaus, in das, durch mollige Vorgänge abgedämpft, das Leben — von draußen kaum eindringt. Bei Beethoven eine ärmliche Dachkammer, die durchgeht ist von

den Schreien eines unglücklichen Familienlebens. Sein Vater Johann, der wie dessen Vorfahr Ludwig im Streit aus dem elterlichen Hause gegangen ist, ein Trunkenbold, den der Sohn aus den Händen der Polizeibeamten befreien muß. Seine Mutter Maria, die Witwe des Leih-Kammerdieners Kohn, eine geduldige Natur, seine „beste Freundin“, aber nicht stark genug

um gegen den brutalen Vater ein Gegengewicht zu bilden. Dieser, gemein, despotisch, ungebildet, daher nicht imstande, seinem Sohne eine gute Erziehung gut zu werden zu lassen. Früh aber mit einem feinen Spürsinn für das Talent des Ruben ausgestattet, d. h. für die materiellen Vorteile, die ihm — dem Vater — daraus erstehen können. Früh daher Klavier- und Violinunterricht, mit dem Gode notdürftig, Dressur auf die Wunderkinder - Karriere und Kunststreifen mit dem Jungen, dessen musikalische Weiterbildung unterdessen der geniale Pfeiffer, der Vorsänger von der Ehen und der feinsinnige Neefe besorgt haben. Mit dreizehn Jahren ist der Knabe bereits Cimbalist der kurfürstlichen Kapelle in Bonn und im Besitze des halben väterlichen Gehalts, von dem er seine Geschwister unterhält.

Der Lebensabschnitt, der auf diese trübe Jugendzeit folgt, ist Beethovens glücklichsche Zeit. Er wird eingeleitet durch einen Besuch, den Joseph Haydn auf der Reise von England in Godesberg bei Bonn macht, und bei dem ihm eine Skizze des jugendlichen Komponisten zur Prüfung vorgelegt hat. Der Kurfürst, der ihn bereits einmal nach Wien zu Mozart („Auf den geht acht, er wird einmal in der Welt von sich



Ludwig van Beethoven im 38. Lebensjahr.
Gemalt von W. H. Müller.

(Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.)

25/1/196

AUS L. VAN BEETHOVENS WERKEN

POLONAISE AUS DER TRIO - SERENADE



Allegretto alla Polacca.

In freier Bearbeitung.

Piano.

mf *p* *ff* *p*
a tempo
calando *poco rit.* *dim.* *f*

FÜNF KONTERTÄNZE

Vivace. (♩ = 126)

I. *p* *staccato*
1. *2.* *p* *cresc.* *f*

II. *p*

III. *pp*

IV. *p*

V. *f*

ALBUMBLATT

Für Elise
am 27 April 1810
zur Erinnerung von L. van Beethoven.

Poco moto.

pp

mf

p

dim.

pp

mf

legato

f

fp

1. *pp* 2.

4 2 5 2 4 2 1

f

p *pp*

pp

1. 2.

dim.

LIEDER

DIE EHRE GOTTES AUS DER NATUR

Majestätisch und erhaben.

Gesang.

Die Himmel rüh-men des E-wigen Eh-re, ihr Schall pflanzt seinen Na-men

Piano.

The first system of the musical score. The vocal part (Gesang) is on a single staff with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). It begins with a whole rest followed by a series of eighth and quarter notes. The piano accompaniment (Piano) consists of two staves (treble and bass clefs) with a key signature of one flat. It features a complex texture with many chords and moving lines. Dynamic markings include *ff*, *f*, *p*, and *f*.

fort. Ihn rühmt der Erd-kreis, ihn prei-sen die Mee-re; ver-nimm, o Mensch, ihr gött-lich Wort!

The second system of the musical score. The vocal part continues with a series of eighth and quarter notes. The piano accompaniment continues with a similar complex texture. Dynamic markings include *p*, *f*, *sf*, *sf*, *sf*, *sf*, and *pp*.

Wer trägt der Him-mel unzählba-re Ster-ne?

Wer führt die

The third system of the musical score. The vocal part has a whole rest followed by a series of eighth and quarter notes. The piano accompaniment continues with a similar complex texture. A *cresc.* marking is present at the end of the system.

Sonn' aus ih-rem Zelt?

Sie kommt und leuch-tet und lacht uns von fer-ne, und läuft den

The fourth system of the musical score. The vocal part continues with a series of eighth and quarter notes. The piano accompaniment continues with a similar complex texture. Dynamic markings include *pp*, *cresc.*, *f*, *sf*, *p*, and *f*.

Weg, gleich als ein Held, und läuft den Weg, gleich als ein Held.

The fifth system of the musical score. The vocal part has a whole rest followed by a series of eighth and quarter notes. The piano accompaniment continues with a similar complex texture. Dynamic markings include *f*, *ff*, *sf*, *f*, and *ff*.

ANDENKEN

Andante con moto.

Gesang.

Piano.

dolce

cresc.

Ich den - ke dein, wenn durch den Hain der
den - ke dein im Däm - merschein der
den - ke dein mit sü - ßer Pein, mit

Nach - ti - gal - len Ac - cor - de schal - len!
A - bend - hel - le am Schat - ten - quel - le!
ban - gem Seh - nen und hei - ßen Trä - nen!

Wann denkst du
Wo denkst du
Wie denkst du

cresc.

sf

p

1.

2. *cresc.*

mein? wann, wann denkst du mein? Ich mein? O
mein? wo, wo denkst du mein? Ich
mein? wie, wie denkst du

sf

p

p

cresc.

den - ke, o den - ke mein, o den - ke mein, bis zum Ver -

cresc.

ein auf bes-serm Ster - ne! In je - der Fer-ne denk' ich nur dein, denk'

f *ff* *p*

1. 2.

ich nur dein! O dein - denk' ich, nur

dein, nur dein, nur dein, nur dein, nur dein, ja -

nur dein, nur dein!

p

DER KUSS

◁ C. F. WEISSE ▷

Allegretto.

Gesang.

Piano.

p dolce

Ich war bei Chlo - en ganz al-

cresc.

lein, und küs - sen wollt' ich sie, und küs - sen, küs - sen, küs - sen wollt' ich

cresc.

sie: je-doch sie sprach, sie wür-de schreïn, sie wür-de schreïn, sie wür-de

cresc.

schreïn, sie wür-de schreïn, es sei ver-geb - ne Müh', ver-

poco ritard.

poco ritard.

a tempo

geb - ne Müß, es sei ver - geb - ne, ver-geb - ne Müß! Ich wagt's

a tempo *cresc.* *f*

cresc.

doch, und küß - te sie, — und küß - te sie, trotz ih-rer Ge - - - gen-

p *cresc.*

f

wehr, trotz ih - rer Ge - - - genwehr.

f *p*

Poco Adagio. *Tempo I.*

Und schrie sie — nicht? Ja

triumm

wohl, sie schrie, sie schrie; doch doch, doch

fz *p*

lan - ge hin - ter - her, doch, ja doch! doch lan - ge hin - ter -

f *p*

her, sie schrie, doch lan - ge, lan - ge, lan - ge, lan - ge, lan - ge, lan - ge, lan - ge, lan - ge hin - ter -

cresc. *poco ritard. a tempo*

cresc. *f* *p*

her, hin - ter - her, ja lan - ge, lan - ge, hin - ter - her.

(kurz)

mf *cresc.* *f*

FÜR KLAVIER

12

M. D. C.

SCHERZO AUS DEM SEPTETT

Allegro molto e vivace.

Piano.

f *fp* *p* *fp* *cresc.* *f* *fp*

The musical score is written for piano and consists of six systems of staves. The key signature is B-flat major (two flats). The notation includes various dynamics and markings:

- System 1:** Starts with a forte (*f*) dynamic. The right hand has a melodic line with eighth notes, and the left hand has a bass line. A *cresc.* marking is present.
- System 2:** Continues the melodic development. Dynamics include *cresc.*, *sf* (sforzando), and *f*.
- System 3:** Features a more active right hand with sixteenth notes. Dynamics include *sf*.
- System 4:** The right hand has a melodic line with some rests. Dynamics include *p* (piano), *pp* (pianissimo), and *ff* (fortissimo).
- System 5:** Labeled "Trio." at the beginning. The right hand has a simple melodic line, and the left hand has a steady bass line. Dynamics include *p*.
- System 6:** Continues the Trio section. It includes first and second endings, marked "1." and "2." respectively.

cresc.

mf *cresc.*

Scherzo D. C.

BEETHOVENS LETZTE KOMPOSITION

Moderato espressivo.

p *dolce* *con Ped.*

p *p*

1. 2.

Trio.

Measures 1-24 of the Trio section. The score is written for piano and includes dynamic markings such as *p* (piano) and *f* (forte). The notation includes various fingerings, slurs, and articulation marks. The piece concludes with a double bar line.



ist bin mit aller Sorgfältigkeit
 die unsorgfältigste können und können
 C. A. Hoffmann.
 Diese die unsorgfältigste Sorgfältigkeit.

Die Handschrift des 17-jährigen Beethoven.
 Nach einem Brief aus dem Jahre 1787.

2 Duellen im Jahr 1787

„2 Duellen ein Vetschaft“.
 Aus einem Ausgabenbuch.

reden machen“) geschieht hat, vereinigt sich mit dem hochjüngigen Kunstfreund, dem Grafen von Waldstein, um ihm in Wien ein Studium bei Haydn zu ermöglichen. Mit den Begleitworten dieses ehlen Mannes, den er bekanntlich später durch die Widmung der großen C-dur-Sonate op. 53 („Waldstein-Sonate“) geehrt hat, kommt er nach Wien: „Mozarts Genius trauert noch und beweint den Tod seines Jünglings. Bei dem unerhöflichen Haydn fand er Zuflucht aber keine Beschäftigung. Durch ihn (Beethoven) wünscht er noch einmal mit jemand vereinigt zu werden. Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie Mozarts Geist aus Haydns Händen!“ Hier umfängt ihn, der bisher in engen Verhältnissen gelebt hat, eine singende und klingende Luft, angefüllt von deutscher und italienischer Opernmusik, von Konzerten und Kammermusik. Nachdem er der Reife nach die Schulen von Haydn, Schenk, Albrechtsberger und Salieri durchflogen hat und dessen inne geworden ist, daß „der Künstler sich selbst Gefeßgeber und Richter“ ist, tritt er als fertiger Meister in enge Beziehungen zu dem Adel Wiens, der nach Reichards Zeugnis „der allemusikalischste war, den es je gegeben hat“. Von Wien, der in Mozarts Leben eine große Rolle spielt, führt Lidnowski, Fürst Razumowski und der Erzherzog Rudolf, der ihm als Schüler die treueste Freundschaft hält, sind seine Gönner. Sein Können und die feste Hingebung seiner Größe, die ihn selbst in den traurigsten Lebenslagen nicht verläßt, heißen ihm, dem Sohn des Volkes, den Aden in diesem aristokratischen Milieu. Als er auf dem Schloß des Fürsten Lidnowski einst nach dem Diner den französischen Offizieren etwas vorzulesen soll, läuft er empört davon. Als bei der Abendgesellschaft zu Ehren des musizierenden Bringen Louis Ferdinand ihm und den nichtadeligen Gästen an einem Nebentisch gedeckt ist, verläßt er sofort das Haus. Als anlässlich des Wiener Kongresses die fremden Monarchen mit ihm beim Erzherzog Rudolf zusammentreffen, läßt er sich von ihnen den Hof machen... Allein diese schöne Wiener Zeit, der die ersten Klavierkonzerte, Klaviertrios und

Witz, auf die allern
 Waischen die Kongrad, soll
 der wenn er nicht
 23 Jahre für die der, nicht
 groß wird im Leben
 Wonne nicht finden.
 und wird nicht abnehmen.

„Muth, auch bey allen Schwächen des Körpers, soll doch mein Geist herrschen 25 Jahr, sie sind da, dieses Jahr muß den völligen Mann entstehen. Nichts muß übrig bleiben.“
 Aus einem Tagebuch Beethovens.

Jungheizen
 den nicht
 greifen.

„Brettag, den sie nicht gefessen“.
 Reizig in Beethovens Taschenbuch.

einer von Mensch und Vieh gemiedenen, halb tragischen, halb komischen Figur macht. Zudem verschlechtert sich von Jahr zu Jahr seine äußere Lage. Zuerst von der Günst der Fürsten getragen, die ihn durch Ausübung eines stattlichen Jahresgehaltes über die Nothwendigkeit eines festen Geldverwerthes hinausheben, gerät er allmählich in Not und Bedrängnis, sei es, daß seine Gönner und damit die Renten dahinsinken, sei es, daß seine Brüder Karl und Johann, die er mit nach Wien genommen hat, pfliffig ihm den letzten Groschen ablagen. Hier drängt sich namentlich die groteske Gestalt seines Neffen Karl in den Vordergrund, eines heruntergekommenen Menschen, den Beethoven voll kindlichen Glaubens adoptiert, der seine Liebe aber mit Haß und Inland belohnt. Zwischen ihm und dem Meister, der — ebenbürtig und gesund — durch ein herznädes Geberden tragefunden ist, spielt sich nun der Schicksal dieser graufigen Tragödie ab. „Der Liebe Gott“ soll dem Korkanten einen Arzt holen. Er vergißt den Auftrag und schick endlich einen Stellner. Auch dieser denkt nicht daran und erinnert sich erst der Pflichten, als er selbst in eine Klinik gebracht wird. So stirbt Beethoven am 26. März 1827, „unter Schneesturm und Donner eines wütenden Wintergewitters“.

Johann Sebastian Bach hat das kirchliche Empfinden seiner Zeit zum höchsten Ausdruck gebracht. Haydn und Mozart haben die Architektur der Musik vollendet. In Beethoven aber haben wir den Ersten, der das Subjektive in der Kunst zum obersten Prinzip erhebt, der aus seinen großen Schmerzen seine großen Lieber macht. Er steht nicht den Ereignissen dieser Welt und den Menschen, die ihre Geschichte

shodrig dem Beethoven

9. März 1846.

Culturmünster für 2. 65, die Beethoven von dem Engländers Witschall für eine Stadten- (symphonie aus A-dur, op. 93, ein Trio op. 97 und eine Klavier-Sonate G-dur, op. 96, erhalten hatte.



Beethoven

Nach einer Zeichnung von Eszef

nen Muffel ist, dessen Rüssel — die letzten Sonaten und Quartette — erst unserer Zeit gegeben ist zu lösen. So, weil er seine Kunst immer nur nach dem Leben gestaltet hat, sehen wir auch bei ihm Kunst und Leben stets Hand in Hand gehen, können wir seine Kunst als eine Parallelererscheinung zu seinem Leben ansprechen und sie bis in die kleinsten Details verfolgen. Als unglückliche Liebe und körperliches Leiden ihm Schmerz und Behmut in die Brust gießen, entsteht seine Sonate pathétique. Als er in Heiligenstadt das ruhende Zusammentreffen mit der blinden Spielerin hat, die den Mondschein „hören“ will, schreibt er den ersten Satz der (von Hellstab so genannten) Mondschein-Sonate nieder. Als die französische Revolution die Grundfesten Europas erschüttert, entströmt ihm die gewaltige dritte Helben-Symphonie, die nur das stolze Wort „Bonaparte“ zeigt. Als ihm das „Weltgeschmeiß“ — wie Beethoven — „Freude, und Mut-anfälle“ erregen, flüchtet er sich in die Einsamkeit des Landlebens und erlebt dort die heiter-fröhlichen Szenen der Pastorale. Als ihn die Liebe zu Theresie v. Bruns- wick alle Schauer der Ge- heit durchstoßen läßt, ent- steht die Reihe seiner in- nigensten Ich-Werte von der op. 81, Sonate „Les Adieux“ und der F-Moll-Sonate op. 57 „Appassionata“

lenken, kühl gegenüber, auf den L'art-pour-l'art-Standpunkt des einseitigen Künstlers pothend. Er küßt sich als einen Teil der Menschheit, geschaffen, mit ihr zu leben und mit ihr sich zu freuen. Er ist der gute Schwimmer, der nicht vom sicheren Port aus die brausenden Fluten betrachtet, „wie so schön sie dahinwal- len“, sondern er wirft sich mit voller Brust in die Gischt, bereit, mit ihr zu kämpfen und, wenn's nottut, zu ster- ben. Der erste Musiker, der sich als Teil eines Ganzen fühlt, der über die Gescheide und die Weltordnung nachdenkt und diesem Nachdenken lebendigen Ausdruck in seiner Kunst gibt: das ist Beethoven, der darum, umheult und umtöt von neuen Ideen und Geschehnissen, doch als Rocher de bronze im Sengen des Volkes steht, der Anfang und Ur- sprung unserer moder- nen Kunst ist, dessen Rüssel — die letzten Sonaten und Quartette — erst unserer Zeit gegeben ist zu lösen. So, weil er seine Kunst immer nur nach dem Leben gestaltet hat, sehen wir auch bei ihm Kunst und Leben stets Hand in Hand gehen, können wir seine Kunst als eine Parallelererscheinung zu seinem Leben ansprechen und sie bis in die kleinsten Details verfolgen. Als unglückliche Liebe und körperliches Leiden ihm Schmerz und Behmut in die Brust gießen, entsteht seine Sonate pathétique. Als er in Heiligen-

bis hinunter zu dem von Trennungsschmerz durchdrungenen „Monne der Behmut“ und dem F-Moll-Quartett op. 65 („Quatuor serioso“), immer tiefer wird, von nun an die Stimmung um Beethoven. Er wendet sich von der Welt, die ihm keine Befriedigung zu bieten vermag, ab und versenkt sich ganz in sein Innerstes. Das Paar der siebenten und achten Symphonie, die letzten Sonaten op. 101, 106, 109, 110 und 111 — von Hans von Bülow im Gegensatz zum „alten Testament“ des Bachschen wohltem- perierten Klaviers das „neue Testament“ des Klavierspiels genannt —, die letzten Quartette, die Missa solennis und die Neunte Symphonie sind die Befennnisprodukte dieser letzten Zeit. Lehtere namentlich mit ihrer Verbindung von Wort und Ton in neue Fernen weisen, die er selbst mit seiner einzigen dramatischen Schöpfung „Fidelio“ nicht mehr erreichen konnte. Wer wie Beethoven gang damit beschäftigt ist, auf die Stimme seines Ichs zu hor- chen, wird auch die Forderungen vernachlässigen, die man an die äußere Zurechtung des Menschen stellt. Den vom nassen Aufhängen nach oben aufgebauten Fikstut weit aus der Stirn gerückt, die unfestierten grauen Haare „buschig, nicht kraus, nicht starr, sondern ein Gemisch von allem“, ist er eine auffallende Erscheinung. Klein,



Beethoven

Nach einer Zeichnung von Jof. Dan. Boehm

hänmlich war seine Figur, klein und schwarz seine Augen und Haare, rot, ge- sund und podenarbig sein Gesicht, kurz und edig seine Nase, plump seine Hände mit den kurzen Fingern — aber seine Augen, die funk- elten und „verfindeben unergreifende Tiefe der Empfindung, und seine herrliche Stirn war ein wahrer Sitz majestätischer Schöpferkraft“ (Hellstab). So mochten selbst die bieder- n Wiener Spießbürger, die den Gewaltigen mit den Armen um sich schla- gend über ein neues Welt- denken oder durch die Straßen Wiens auf der Suche nach einer neuen Wohnung laufen sahen, das geheime Gefühl gehabt haben, das Bismarck später in die schönen Worte klei- dete: „Das ist wie das Ringen und Schlachten eines ganzen Menschenlebens!“

Ludwig van Beethovens Geburtshaus in Bonn
Hinterhaus mit Geburtszimmer